Werner Lutz (Basel, 1930-2016)

Autor(en): **Stöckli, Rainer**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **143 (2016)**

PDF erstellt am: **30.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

mat bot. Hier begegnete er den Gesprächspartnern und Mentoren, die mit ihm zusammen Wege erarbeiteten, wie er seine persönliche Vorstellung von ethisch ausgerichteter Führung im Unternehmensalltag unbeirrt umsetzen konnte. Nur kurz nach seinem VfU-Beitritt übernahm Jörg Kuhn die Funktion des ehrenamtlichen Geschäftsführers, organisierte die jährliche VfU-Tagung und die periodischen, jeweils eine ganze Woche dauernden Unternehmergespräche mit hochkarätigen Gastreferenten aus Politik und Wirtschaft. Während vieler Jahre leitete er auch die Regionalgruppe Wil SG der VfU. Hier traf er sich monatlich mit Gleichgesinnten aus der Ostschweiz, etliche von ihnen hatte der Verstorbene durch seine Überzeugungsarbeit als VfU-Mitglieder gewinnen können.

So sehr sich Jörg Kuhn zusammen mit den übrigen Protagonisten einsetzte, um auch die jüngere Unternehmergeneration für das VfU-Gedankengut und deren Leitsätze zu gewinnen: Diese Zielerreichung blieb ihnen verwehrt. Es schmerzte Jörg beträchtlich, als die Vereinigung im Jahr 2012 wegen fehlendem Nachwuchs aufgelöst werden musste. Er trauerte bis an sein Lebensende um die VfU als Institution und um deren Gedankengut, das den Samen in sich getragen hätte, um die Wirtschaftswelt in der Schweiz eine deutliche Spur menschlicher und sozialer zu gestalten.

Für sich persönlich behielt Jörg Kuhn die VfU-Leitsätze als bleibende Richtschnur für sein unternehmerisches und persönliches Handeln. «Ich konnte einfach nicht anders», sagte er noch vor kurzem zu einem guten Freund.

Werner Lutz

(Basel, 1930–2016)

Rainer Stöckli, Schachen bei Reute



(Bild: zVg.)

Mitte April haben die Herausgeber der Appenzeller Anthologie Werner Lutz gefragt, ob er den Abdruck einiger Gedichte gestatte – und es auch erlaube, dass die geplante Sammlung literarischer Texte seit 1900 eine seiner Verszeilen als Buchtitel trage. Datiert auf den 24.4.2016, hat der Autor im vorfrankierten Briefumschlag geantwortet und alle nötigen Abdruckrechte zugesagt. Mit handschriftlichem Gruss und der Andeutung von Vorfreude. – Kein Vierteljahr später, am 17. Juli, ist der Lyriker und Maler in Basel verstorben, 85-jährig.

Mit 18 Jahren hat Lutz das Appenzellerland verlassen. Kind gewesen in einer Seidenweberfamilie, Schüler gewesen in Wolfhalden, Student gewesen an der St. Galler Kunstgewerbeschule. In Basel dann langhin Berufsgrafiker, hernach sogenannter Freier Schriftsteller. Wohnlage und Briefkasten all die Zeit, die wir einander gekannt haben, im St. Alban-Tal / im Dalbe-Quartier. Vom Herkommen aus dem Appenzeller Vorderland die vielen poetischen Bilder für landschaftliche Höhen und Hügel; vom Basler Lebtag am Fluss der wachste Sinn für Lauf und Zug des Wassers (einen Kilometer bevor es – ‹Rheinknie› sagt man – nach Norden abbiegt). In die Ostschweiz ist Werner Lutz nie zurückgekehrt, hat aber die Landschaft, aus der er stammte, öfter und stets bestlaunig besucht.

Vor fünf Jahren hat Appenzell Ausserrhoden dem Lyriker mit Heft 11 von ‹Obacht Kultur› die Ehre angetan: Der Umschlag des Kulturblatts hat auf den Aussen- und Innenseiten Gedichte

vorgelegt, welche – alle vier – vom Aufwachsen und Altwerden Zeugnis geben. In einem derselben fragt der Verfasser, ob es ein leichtes Land gebe mit leichtem Himmel. Nach wie vor höre er die Brunnenworte einer Brunnenröhre, das Winseln des Föhns, ein Bellen / Maunzen / Grunzen / das Klirren der Kuhkette. Indes sei er ein alter Mann geworden, einer, der «den Faden verloren» habe und dem «dichtdunkles Nachtgras» über den Arbeitstisch wachse.

Schwermütige Bilanz des Achtzigjährigen. Ein Glücksfall jedoch – füge ich an –, dass es die Bücher gebe und die Bilder, je seine eigenen! Sie dürften Lutz geholfen haben, sich gegen das jahrgangsgemässe Einnachten zu stemmen. Auch dagegen, am Frieden auf Erden, an der Güte des Mitmenschen zu verzweifeln. Bücher im Übrigen (mehr als zehn) und Bilder (Hunderte), die uns Nachlebende über des Autors Tod hinwegtrösten. Lutz hat seit Längerem gegen die Verdunkelung gerungen. Allbereits im Erstling von 1979. Auch nachher im literarischen Schaffen, im malerischen Œuvre, selbst im Briefwerk. Keine drei Jahre her, dass ich in Form einer herzlichen Widmung habe lesen dürfen: «Du siehst, ich habe mir Mühe gegeben!» So wörtlich im kulturgeförderten Heft unter der lutztypischen Überschrift «Zuckersalzwind» (Lugano 2013).

Der Grafiker und Maler Lutz hat öfters und manchenorts ausgestellt. Noch liegt sein Bildschaffen nicht monografisch verzeichnet vor, demgegenüber in kleinen Katalogen. Der Lyriker Lutz hingegen ist dank Förderern wie Hans Bender und den Verlegern Egon Ammann sowie Beat Brechbühl mustergültig erreichbar – und wer will, findet leichtlich immer wieder erstauntes, lobendes Echo im Feuilleton und in der Korrespondenz von Freunden (seit mittlerweile sechzig Jahren). Zu des Autors achtzigstem Geburtstag ist ein Hommage-Band erschienen, herausgegeben von Markus Bundi (bei Isele Eggingen); auf einen Quer- oder Längsschnitt mit Blick aufs gesamte dichterische Werk darf man warten. Darin dann gewiss auch frühe, vor dem Erstling verfasste Texte, wie etwa das keck-kostbare Selbstbildnis, spartanisch überschrieben mit «Er».

Dieser Mann
die Fingerspitzen voll Teer
hat weite Tabakfelder abgeraucht
halb Maryland
und weiss doch nichts
von Maryland
er
an seinem Tisch

Ein Porträt seiner selbst, 1970 veröffentlicht. Konsequent, dass Lutz danach, im Erstling, nicht mit Grafik oder Malerei auftritt, sondern mit Fotografie: am Tisch sitzend, eine Zigarette in der Rechten. «Ich brauche dieses Leben» hat der Buchtitel gelautet. Man muss das nunmehr in die Vergangenheit setzen – vollkommen eins mit der Aussage: Da hat Einer sein Leben gebraucht. Hat – in denkbar gutem Sinn – von seinem Leben Gebrauch gemacht.